Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 9 (1921)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX. JAHRGANG № 10 BERN, 20. Oktober 1921

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Einige Mitglieder des Organisationskomitees und seines Arbeitsausschusses des Frauenkongresses in Bern. — Der II. schweizerische Kongress für Fraueninteressen in Bern. — Aus dem Zentralvorstand. — Aufruf. — Aus den Sektionen. — Aus deutschen Hauswirtschaftskursen und Fortbildungsschulen. — Lasst uns Brücken schlagen! — Inserate.

Zweiter schweizerischer Kongress für Fraueninteressen in Bern 1921

Einige Mitglieder des Organisationskomitees und seines Arbeitsausschusses

Der zweite schweizerische Kongress für Fraueninteressen

2.—6. Oktober 1921 in Bern.

Von *Julie Merz.*

Nun liegen die sonnigen Kongresstage hinter uns, die Tausende von Frauen aus allen Schweizergauen auf dem kleinen Raum der Berner Hochschule zusammenführten und das Band gemeinsamer Interessen um so viele schlangen, dass sie an ihre Alltagsarbeit zurückkehrten, gehoben und gefestigt im Bewusstsein, Weggenossen zu haben im Suchen und Streben nach Zielen, die Herz und Geist erfüllen, dem Leben wahren Reichtum verleihen.

Wer von denen, die irgendwie an der Vorberatung mitwirkten, hätte gewagt, mit dem äussern Erfolg zu rechnen, welcher dem Kongress beschieden war? Als gelegentlich vor Beginn jemand von 800 Teilnehmerinnen sprach, da schaute man sich zaghaft in die Augen: Ist das nicht allzu kühn? Und die Erinnerung an den ersten Kongress in Genf stieg auf, bei dem durchschnittlich 80 Männer und Frauen aus- und eingegangen waren. Und nun sind es 2500 geworden, die der Berner Veranstaltung ihre Anwesenheit schenkten, wie dies die Zahl der gelösten Karten beweist. Nie noch flutete solch ein Menschengewoge durch die geheiligten Räume unserer Alma mater bernensis, nie noch umgab auf dem Hochschulplatz solch eine Frauengemeinde das Denkmal Albrecht von Hallers, der seiner Marianne vor 18 Dezennien tiefergreifende Weisen sang.

Dass dieser unvorhergesehene, gewaltige Zudrang für die Durchführung der Veranstaltung Schwierigkeiten schuf, verstanden einsichtige Gäste gar wohl und gerne entschuldigten sie, wenn dies und das unzulänglich erschien. Bewundernswert waren vor allem die Referentinnen, die ohne Zögern zwei-, ja dreimal ihre Vorträge wiederholten, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Die stimmungsvolle Einleitung des Kongresses bildete am Vormittag des 2. Oktober der **Festgottesdienst im Münster.** Für unser liebes Bern, mit seinem kräftigen Hang zur Tradition, wurde er zu einem beinahe kulturhistorischen Ereignis; denn zum erstenmal bestieg bei diesem Anlass eine Frau als Predigerin die Kanzel unserer auf fünf Jahrhunderte zurückschauenden Kathedrale. Frl. Vikarin *Pfister,* die seit mehreren Jahren mit grossem Erfolg im Dienste der Landeskirche in der Stadt Zürich amtet, hatte ihre Mitwirkung zugesagt; der Kirchenzettel kündete es der Bevölkerung an. Zu Tausenden strömten Männer und Frauen der Kirche zu. Den Kongressgästen hatte man Plätze reserviert, und das war gut so; denn recht viele mussten der Feier stehend beiwohnen. Herr Organist *Graf* eröffnete dieselbe mit einem prächtigen Orgelvortrag. Frau Klara *Wirz-Wyss* erfreute vor und nach der Predigt durch Gaben ihrer herrlichen Gesangskunst.

Der grosse Augenblick war aber der, da Frl. *Pfister* zu reden begann. So viele wir auch ihre Eindrücke schildern hörten, jeder empfand diese echt schweizerische schlichte Frauenerscheinung auf der Kanzel als wohltuend und würdig. Frl. Pfister legte ihrer Predigt das Wort des Apostels Matthäus zugrunde: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Mit wohllautender Stimme bot sie einen von Anfang bis zum Ende fesselnden Vortrag, durchdrungen von tiefen Gedanken, von echt menschlichem Empfinden und Verstehen, durch und durch religiös in seiner Grundlage und seiner Wirkung — alles in allem eine hohe Achtung gebietende Frauenleistung,

die viele Vorurteile besiegt und manchen Saulus zu einem Paulus auf dem Boden der kirchlichen Frauenbestrebungen gemacht hat.

Der grösste Versammlungssaal Berns musste seine Pforten für die **offizielle Eröffnungsfeier** in den Abendstunden auftun: der grosse Kasinosaal. Im Namen des Organisationskomitees eröffnete die Vizepräsidentin, Frl. *Berta Trüssel,* den Kongress. Einen Schatten warf es auf die Veranstaltung, als sie mitteilen musste, dass Gesundheitsrücksichten die eigentliche Präsidentin, Frl. Dr. *Emma Graf,* fern hielten. Die Feier vollzog sich nun unter dem Vorsitz von Frl. Trüssel, der fortan für die Dauer des Kongresses die ersten Repräsentationslasten zufielen. Voll Befriedigung über die starke Beteiligung begrüsste sie die zahlreichen Ehrengäste: Herrn Bundesrat *Chuard,* die bernischen Regierungsräte *Merz* und *Simonin,* die Vertreter der städtischen Behörden, die Präsidentin des Initiativkomitees Mme. *Chaponnière-Chaix,* Genf, die Präsidentin des ersten nationalen Kongresses für Fraueninteressen 1896, Mlle. *Camille Vidart,* Genf, die Delegierte des Internationalen Frauenbundes, Mrs. *Stanford,* die Delegierten ausländischer nationaler Frauenräte: Frl. *Henny Forchhammer,* Dänemark; Frau *Stepanowic,* Jugoslavien; die Delegierten schweizerischer Verbände und Vereine.

Das Wort ergriff sodann Mad. *Chaponnière-Chaix,* um den Kongress im Namen des Initiativkomitees zu begrüsssen; sie schilderte den erhebenden Verlauf und die reichen Erfolge des ersten schweizerischen Kongresses für Fraueninteressen und wünschte der Berner Veranstaltung dasselbe schöne Gelingen.

Herr Bundesrat *Chuard* überbrachte die Grüsse des Bundesrates und versicherte, dass die Bundesbehörden den Frauenbestrebungen Wohlwollen und Aufmerksamkeit schenken. Die rechtlichen, die sozialen, die wirtschaftlichen Postulate der Frauen verdienen im allgemeinen volle Unterstützung. Bundesrat Chuard erinnerte an die Stellung, die sich die Frau im schweizerischen Zivilrecht erworben hat, an die Fortschritte auf dem Gebiete des Schutzes der Frauenarbeit, und der beruflichen Frauenbildung, an die Zulassung von Frauen zu Stellungen in den öffentlichen Verwaltungen. Wie weit mit den politischen Frauenrechten zu gehen sei, darüber sind selbst bei den Frauen die Meinungen geteilt (Hr. Bundesrat Chuard dachte hierbei wohl an die Antifrauenstimmrechtlerinnen seines Heimatkantons). Warme Anerkennung zollte er der Organisation des Kongresses, welche die Arbeit an die erste Stelle rückte und den festlichen Anlässen höchst bescheidenen Raum gewährte. Herr Regierungsrat *Merz* sprach im Namen der kantonalen, der städtischen und der bernburgerlichen Behörden. Er wies darauf hin, welch bedeutender Einfluss der Frau im Kanton Bern in der Volksschule und auf dem Gebiete des hauswirtschaftlichen Bildungswesens zukommt. Hauswirtschaftlicher Unterricht und Handarbeitsunterricht sind eben jetzt in einen Werdeprozess und in eine Reformbewegung eingetreten. Der Kanton Bern hat den Frauen in seinem neuen Gemeindegesetz politische und kirchliche Rechte verliehen, bescheidene zwar, doch der Anfang ist da, der Fortgang wird sich schrittweise vollziehen. Dem Kongress wünschte der sympathische Vertreter unserer Berner Behörden, dessen Wohlwollen wir die Überlassung der Hochschule für die Veranstaltung verdanken, den besten Erfolg.

Zur Verlesung gelangte nun ein Rückblick auf *die schweizerische Frauenbewegung bis zum ersten Kongress für Fraueninteressen in Genf,* den Frl. Dr. *Emma Graf* für den Eröffnungsabend geschrieben hatte; damit geriet man auch schon in den Bann ernster, gediegener Arbeit hinein. Voll Begeisterung beschloss die Versammlung, an die Verfasserin ein Sympathietelegramm zu entsenden mit

herzlichen Wünschen für ihre baldige Genesung. Mit Interesse folgte die Zuhörerschaft sodann den lebhaften, freien Ausführungen von Frl. Emilie *Gourd,* der Präsidentin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht über die schweizerische Frauenbewegung seit 1896. Die Persönlichkeit der Referentin brachte es mit sich, dass namentlich die politischen Frauenbestrebungen erläutert wurden. Frl. Gourd erblickt im Frauenstimmrecht die Vorbedingung für die rationelle Lösung aller andern Frauenforderungen.

Als überraschend gewandte Debatterin griff sie die Bemerkungen von Herrn Bundesrat Chuard über politische Frauenrechte auf und stellte ihnen ihre eigene Auffassung gegenüber. Ob sie Herrn Chuard überzeugte, wir wissen es nicht; auf jeden Fall aber bot sie den Herren Vertretern der Behörden den Beweis, dass parlamentarische Gewandtheit nicht ausschliesslich Männerbegabung ist.

Damit war der offizielle Akt beendigt. Gerne folgte man nun der liebenswürdigen Einladung des *Berner Frauenbundes* in das Foyer, wo man, mit Blumen bedacht, sich an reich besetzten Teetischchen niederliess und in gemütlicher Unterhaltung die Mitternachtsstunde erwartete. Auswärtige Gäste bekundeten ihre Freude darüber, dass der Frauenchor, welcher den Eröffnungsabend mit seinen Weisen verschönte, in der Berner Landestracht erschienen war.

Die Arbeit des Kongresses.

Riesige Flaggen in den eidgenössischen und in den Berner Farben, die während der ganzen Kongresszeit von der Fassade der Hochschule wehten, wiesen den Besucherinnen den Weg zu den Arbeitsräumen. Die Vorträge begannen am 3. Oktober vormittags um 9 Uhr. Da die Veranstaltung auf vier Arbeitstage beschränkt werden musste, die Fülle des zu behandelnden Stoffes aber kaum zu bewältigen war, so sah man sich gezwungen, die Sitzungen der fünf Gruppen: die Frau in der Hauswirtschaft, im Berufsleben, in der Erziehungsarbeit, in der sozialen Arbeit und im öffentlichen Leben teilweise paralell zu gestalten, wie dies bei Kongressen sehr oft üblich ist. Die Annahme war berechtigt, dass sich auch die Teilnehmerschaft in Interessengruppen spalten werde. Trotz dieser Dezentralisation erwiesen sich die zur Verfügung stehenden Räume als zu klein; man hätte die stattliche Aula multiplizieren müssen, um den Ansprüchen zu genügen. Das System, überstark besuchte Vorträge filmartig wiederholt abrollen zu lassen, bewährte sich insofern, als so den Bedürfnissen der Kongressgäste entsprochen werden konnte; organisatorisch bot es Schwierigkeiten. Wer in den Gängen da und dort das Ohr lauschend an die Türen der Hörsäle neigte, der hatte Gelegenheit, alle drei Landesidiome zu vernehmen. Eine grosse Befriedigung gewährte es, dass es gelungen war, treffliche sachkundige Referentinnen aus der italienischen, der französischen und der deutschen Schweiz herbeizuziehen. Voll warmer Anerkennung gedenken wir der Bemühungen von Frau Marietta Crivelli-Toricelli, uns junge, talentvolle Tessinerinnen nach Bern zu bringen. Es war eine Freude für alle, den schönen Landesteil jenseits des Gotthard so gut vertreten zu wissen. Wo man hinhorchte, erhielt man den Eindruck, dass Referentinnen und Votantinnen sich angelegen sein liessen, ihr Bestes zu bieten; man darf wohl behaupten, dass sich unser nationaler Kongress durch seine Arbeitsfreudigkeit und durch gediegene Darbietungen vorteilhaft von mancher internationalen Veranstaltung abhob. Der innere Ernst prägte sich schon äusserlich in der Schlichtheit und Anspruchslosigkeit der Besucherinnen aus Ruhige Sachlichkeit war das Hauptmerkmal des Kongresses; der echte Schweizer-

frauenschlag liebt es nicht, das Temperament durchbrennen zu lassen oder durch extreme Forderungen zu verblüffen; das will aber nicht sagen, dass die Schweizer Frauenbewegung temperamentlos sei, wie ein Landsmann meinte, der sich von dieser klugen Überlegenheit „kühl angehaucht fühlte". Wer unsere führenden Frauen in ihrer oft so aufopfernden, unermüdlichen und uneigennützigen Arbeit beobachtet, der weiss, dass nur warm und tiefempfindende, aber auch energische und zielbewusste Naturen dieser Hingabe fähig sind.

Die 20—25 Minuten, die jeder Referentin zugemessen waren, drängten zur Sachlichkeit, verboten jedes Sichverlieren in Einzelheiten und das Illustrieren mit Beispielen, wie sie zum Beleben einer an sich oft recht trockenen Materie beitragen und wie manche aus der Zuhörerschaft vielleicht gewünscht hätten. Es handelte sich bei diesen Ausführungen über Spezialfragen in den Gruppensitzungen vornehmlich darum, Richtlinien zu geben und die Aussprache anzuregen. Aus den mannigfachen Meinungsäusserungen kristallisiert sich heraus, was den Willensausdruck der Gesamtheit darstellt und das eigentlich Wertvolle eines Kongresses ausmacht. Nicht weniger als 33 Referate wurden in den Sektionssitzungen von Stapel gelassen. Die Hauptpunkte dieser Ausführungen lagen in Form von Thesen vor; auf der Grundlage der letztern entspann sich die Diskussion. Im Gegensatz zum Genfer Kongress, wo Männer die Mehrzahl der Vorträge hielten, hatte man sich in Bern, wie Frl. Dr. Graf so zutreffend sagt: „auf eigene Füsse gestellt". Die Frauen selbst referierten als die Berufenen über ihre Interessengebiete. Wäre es vor 25 Jahren möglich gewesen, eine Juristin als Amtsvormünderin, eine im Berufsleben stehende Theologin, mehrere Ärztinnen für Spezialgebiete, Lehrerinnen mit dem Doktortitel, Kindergarten- und Gewerbeinspektorinnen, eine eidgenössische Expertin aus landwirtschaftlichen Verhältnissen heraus auf das Katheder zu stellen? — Männlichen Besuchern des Kongresses stand es frei, an der Diskussion teilzunehmen; getan haben es nur wenige. Es freut uns aber, dass es um die soziale Arbeit hochverdiente Männer gab, welche der Kongressarbeit Zeit und Aufmerksamkeit schenkten. Etwas unüberlegt klang der an einer Kongressversammlung erhobene Vorwurf wegen mangelnder Beteiligung der *gleichzeitig* tagenden Bundesversammlung und des Bundesrates am Kongress. Was würden wir von einer Kongressteilnehmerin und erst gar von einer Referentin halten, die, anstatt am Kongress mitzutun, die Zuhörertribüne der Bundesversammlung mit ihrer Gegenwart geschmückt hätte? Und doch war die Beteiligung am Kongress eine „freiwillige", die Anwesenheit der Mitglieder der Bundesversammlung und des Bundesrates bei der Parlamentsarbeit aber ist eine gesetzlich festgelegte *Pflicht.* — Die Parlamentsarbeit umfasst zudem nicht nur Plenarsitzungen der Räte, sondern auch Kommissions- und Fraktionssitzungen und beansprucht sehr oft den ganzen Tag — wo bliebe da Zeit für Kongressbesuche?

Ungemein reichhaltig gestalteten sich die *fünf Plenarversammlungen* des Kongresses, für die Aufnahmefähigkeit der Besucherinnen vielleicht nur zu reichhaltig auf Kosten der stofflichen Konzentration. Die vielen eingeschobenen Voten, die zum Teil wieder Referate für sich bildeten, lösten etwas den Zusammenhang zwischen Sektionsarbeit und Arbeit der Plenarversammlung. Das war aber Zufallssache und liess sich kaum vermeiden. Auf jeden Fall strömte eine Fülle von Anregungen von diesen Plenarversammlungen aus. Ueberraschungen, die es gelegentlich gab, seien der wohlwollenden Beurteilung der Teilnehmerinnen empfohlen!

Da es von vorneherein unmöglich war, allen Referaten zu folgen und auch die Einstellung einer Berichterstatterin zu den einzelnen Darbietungen nicht immer gleich objektiv und verständnisvoll sein kann, so glauben wir am gerechtesten zu verfahren, wenn wir dem Leserkreis des „Zentralblatt“ die Thesen der Referentinnen unterbreiten, wohl wissend, dass Thesen nur das Gerippe sind und nicht das beseelte Gebilde voll Wärme und Leben, wie es ein Vortrag zu sein pflegt, der aus dem Quell reicher Erfahrungen und tüchtigen Wissens geschöpft wird. Es bleibt dem offiziellen **Kongressbericht** vorbehalten, die Kongressarbeit in ihrem ganzen Umfang vor die Öffentlichkeit zu bringen; gewiss viele werden sich auf denselben freuen!

Aus der Menge von **Anregungen, Wünschen und Forderungen,** die aus der Kongressarbeit herauswuchsen, seien nur einige klar formulierte hervorgehoben: Aus einer Reihe von Referaten klang der Ruf nach der *obligatorischen Mädchenfortbildungsschule* heraus mit Anpassung an städtische und ländliche Verhältnisse. Warm befürwortet wurde die Gründung eines schweizerischen *Frauenberufsamtes* im Sinne der Ausführungen von Frl. Emmi Bloch, Sekretärin der Frauenzentrale Zürich, und von Frl. Eugster, Berufsberaterin St. Gallen. Frau Dr. *Olivier,* Spezialärztin für tuberkulose Krankheiten, fand kräftigen Widerhall mit ihrem Antrag, es sei der Bundesrat einzuladen, *die eidg. Tuberkulosegesetzgebung* möglichst zu beschleunigen und so lange das Gesetz noch nicht in Kraft steht, dafür zu wirken, dass alljährlich ein Kredit von 2 Millionen Franken in das Budget der Eidgenossenschaft eingesetzt werde für Zwecke der *Tuberkulosebekämpfung.* Frl. Dr. *Hermine Fässler,* Zürich, stellte den zeitgemässen Antrag, es möchte der Kongress seine Zustimmung erklären zur Anregung der schweizerischen Armenpflegerkonferenz, es sei vorgängig dem Inkrafttreten der Invaliditäts-, Alters- und Hinterlassenenversicherung eine *Altersfürsorge* durch den Bund einzuleiten, durch Aussetzung eines Bundeskredites von zirka 10 Millionen für Zwecke der Altersfürsorge. Bekanntlich wird diese Anregung von gemeinnützigen und wohltätigen Vereinigungen lebhaft befürwortet. Wir dürfen uns freuen, dass der Kongress Gelegenheit erhielt, der guten Sache seine moralische Unterstützung zu leihen, indem er in einer *Eingabe an den Bundesrat* Zustimmung zu derselben zu bekunden beschloss. Frauenpostulate zum kommenden schweizerischen *Strafgesetzbuch,* welche die Plenarversammlung der Gruppe „Die Frau im öffentlichen Leben“ genehmigte, werden an die gesetzgebenden Behörden geleitet usw.

Als eine höchst bemerkenswerte Tatsache müssen wir es bezeichnen, dass der II. Schweizerische Kongress für Fraueninteressen, der keineswegs frauenrechtliche Zwecke verfolgte, sondern, jede Einseitigkeit meidend, Frauenarbeit und Frauenbestrebungen nach allen Richtungen hin zum Ausdruck bringen wollte, doch im Grunde genommen zu einer **kräftigen Kundgebung für die politische Gleichberechtigung der Frau wurde.** Ganz unabhängig von einander kamen Referentinnen aller vertretenen Interessengruppen zur Forderung politischer Frauenrechte auf der ganzen Linie als unerlässliche Vorbedingung für die einstige Erfüllung der wichtigsten Frauenwünsche. Unser Berner Kongress war kein „Arbeiterinnenkongress“ im politischen Sinne, aber er war ein Kongress *arbeitsfreudiger und arbeitstüchtiger Schweizerfrauen,* die gewillt sind, von allen ihren Kräften den besten Gebrauch zu machen zum Wohl der Familie und der nationalen Gesamtheit und im Dienste des internationalen Friedens. Was die Kundgebung einer Arbeitsgemeinschaft mit solch ernsten Zielen bildet, das kann nicht unbeachtet bleiben; es muss Nachwirkung haben. So hoffen wir, dass der Berner

Kongress dazu beiträgt, die Frauen unseres Landes innerlich enger zu verbinden und ihre Stellung äusserlich zu verbessern und zu heben.

Oeffentliche Veranstaltungen des Kongresses.

1. Der Jugendabend

bildet die erste öffentliche Veranstaltung des Kongresses. Abends um 8 Uhr zeigt sich die Aula der Hochschule überfüllt im Superlativ des Begriffes. Jugend, viel Jugend ist da! Auf dem originell dekorierten Podium sitzen an dem langen Tisch, wo am Dies academicus der Senat zu thronen pflegt, *junge Mädchen.* Die ehrwürdige Kongressleitung hat sich in den Hintergrund begeben. Das Katheder besteigt Frau *Sophie Glättli* aus Zürich, diese so überaus liebenswürdige Erscheinung, die stets alle Herzen gewinnt, wo sie sich hören lässt. In einem einleitenden Votum schildert sie, was in unserer unruhigen Zeit um die Jugend herum vorgeht und in der Jugend selbst sich regt. Kirche, politische, ethische, soziale Vereinigungen kämpfen um die Jugend: Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft! Die Jugend aber will nichts von dieser Bevormundung wissen; aus sich heraus gestaltet sie sich ihre Jugendbewegung, die heute in so mannigfachen Formen zum Ausdruck kommt. Die Rednerin kommt zum Schluss, dass wir in der Schweiz eine Jugendbewegung haben, mit der man rechnen muss, mit der auch die Frauenbewegung rechnen soll und helfend zur Seite stehen will.

Nun traten nacheinander acht junge Rednerinnen, *als Vertreterinnen verschiedener Jugendgruppen* vor die Rampe, um Ursprung, Wesen und Ziele ihrer Vereinigung zu schildern. Es sprachen: Frl. *Zürrer,* Bern, für die „Jungen Stauffacherinnen", Frl. *v. Tscharner,* Chur, für die „Jungen Bündnerinnen", Mlle. *Champury,* Genf, für die „Eclaireuses", Mlle. *Arneandeau*, Genf, für die „Ligue des jeunes Suffragettes de Genève", Frl. *Vischer,* Basel, für die „Sempacher Zusammenkünfte", Frl. *Kunz,* St. Gallen, für den „Wandervogel", Fräulein *Rüegg,* Zürich, für den „Mädchenklub der Gartenhofbewegung", Frl. *Wohlrend* für die „Freischar".

Für uns „Alte" waren diese Offenbarungen jugendlichen Selbständigkeitsdrangs ein Ereignis; so unverstanden, wie sich aber unsere Jugend gerne wähnt, ist sie wohl nicht, denn jung waren wir einmal alle. Alles was gärt in unserer Zeit, schlägt sich in diesen verschiedenartigen Jugendvereinigungen nieder. Wohl den jungen Bündnerinnen, die, fern von den verwirrenden Einflüssen der Grosstadt, in reiner Alpenluft den geraden Weg zu einer schönen Entwicklung gehen dürfen!

2. Der Volksabend im grossen Kasinosaal.

Als eine der eindrucksvollsten Veranstaltungen möchten wir den Volksabend im Kasino bezeichnen, der den Kontakt zwischen Kongress und dem weiten Kreis der bundesstädtischen Bevölkerung herstellen sollte. Es mochten sich etwa 700 Frauen und Männer eingefunden haben als Frau *Lüdi,* Bern, die Veranstaltung im Namen der Kongressleitung eröffnete und nacheinander vier Rednerinnen das Wort gab, um in ungezwungener Weise, in grossen Zügen, in allen drei Landessprachen über die bisherige Kongressarbeit zu berichten. Als erste sprach Frl. *Bertha Trüssel* über: Die Frau in der Hauswirtschaft und im Beruf. Sie schilderte die Verantwortlichkeit der Hausfrau in ihrem Verhältnis zur Volkswirtschaft. Als Konsumantin stellt sie einen gewaltigen Faktor dar; sie muss dazu gebracht werden, von ihrer Kaufkraft den richtigen Gebrauch zu machen

und im Haushalt die Güter so zweckmässig als möglich auszunützen. Darum bedarf die Hausfrau der sorgfältigen Vorbereitung auf ihren Beruf. Zur hauswirtschaftlichen Erziehung in der Familie muss sich ergänzend die hauswirtschaftliche Ausbildung in der Schule gesellen. Die obligatorische Mädchenfortbildungsschule ist dazu angetan, jetzt noch bestehende Lücken auszufüllen. Aber auch die bereits berufstätige Hausfrau muss sich weiterbilden und dazu dienen ihr Hausfrauenvereine, denen zukommt, die Stellung der Hausfrau in wirtschaftlicher, sozialer und rechtlicher Beziehung zu heben. — Überraschend ist die Entwicklung der Frauenarbeit in ausserhäuslichen Berufen. So viele Berufe sich jetzt den jungen Mädchen aufgetan haben, für alle gilt die Forderung einer gediegenen Berufsbildung als Voraussetzung gediegener Berufsleistungen.

In lebhaften, freien Ausführungen berichtet Frl. *Champury,* Genf, über die grosse Arbeit der Frauen im Kampf gegen die sozialen Mißstände: Alkoholismus, Tuberkulose, Prostitution. Wie viel die Frauen auf diesen Gebieten leisten, das trat am Kongress zutage; es bleibt aber noch weit mehr zu tun. Damit der Kampf zum Siege führt, müssen alle mithelfen; keine ist zu schwach, um Helfer zu sein.

Den Haupterfolg des Abends hatte die greise aber geistig immer ungemein frische Frau *Marietta Crivelli-Torricelli*, aus Lugano. Als sie ihre Rede mit den Worten begann: „Ich spreche italienisch nicht darum, weil es die Sprache Dantes ist, sondern eine unserer Landessprachen“, da brach im ganzen Saal ein Beifallssturm aus. Frau Crivelli ist uns längst als eine feurige Patriotin bekannt. Mit höchster Anteilnahme folgte man ihren Worten, als sie das Leben und die Eigenart der Frauen im Tessin schilderte, ihre Arbeitsamkeit, ihren häuslichen Sinn, ihr angeborenes Schönheitsgefühl; sie stehen einer eigentlichen Frauenbewegung noch fern, allein es fehlt im Tessin nicht an jungen Kräften, die vorwärts streben und sich allmälig mehr und mehr den Frauen der andern schweizerischen Landesteile anschliessen werden. (Die beiden tüchtigen Referentinnen aus dem Tessin: Frl. *Valli* und Frl. *Bolla* bildeten den Beweis für diese Behauptung!) — Als Frau Crivelli zum Schluss den Gruss der Tessinerinnen an die in Bern versammelten andern Schweizerinnen überbrachte, da lohnte wiederum warmer Beifall die lebhafte, gewandte Rednerin.

Man hatte ihr vom Kongress aus eine kleine Ovation zugedacht. Frl. Trüssel überreichte ihr mit einer italienischen Ansprache einen Blumenstrauss mit rotblauer Tessinerschleife und erwähnte dabei anerkennend die stete Bereitschaft Frau Crivellis und ihrer Kantonsmitbürgerinnen, wenn es gilt, im Tessin die Frauen zu Werken der Volkswohlfahrt herbeizuziehen. Während der Mobilisation haben die Tessinerinnen in der Soldatenfürsorge viel geleistet; sie haben sich in den Tagen der Nationalen Frauenspende als treue Schweizerinnen erwiesen. Frau Crivelli, die ihnen immer Führerin und Beraterin war, gebührt Dank, herzlicher Dank! (Anhaltender Beifall.) Die Rednerin ersuchte Frau Crivelli, den Schweizerfrauen jenseits des Gotthards die Grüsse des Kongresses zu übermitteln. Tiefgerührt dankte nun Frau Crivelli für die ganz unerwartete Huldigung, die ihr zuteil geworden war.

Mit Wärme und Begeisterung trat nun Frl. *Keller* von Basel für tiefgreifende Reformen in der Volksschule ein. Die Schule unserer Zeit ist allzusehr Lernschule geworden, die das Kind nach einer Seite hin treibhausartig fördert, in anderer Beziehung verkümmern lässt. Die Schule aber soll möglichst alles entwickeln, was an Gaben im Kind schlummert. Indem sie es zur Arbeitsfreudig-

keit und Selbständigkeit erzieht, soll sie ihm wahre Lebensschule werden. Knabe und Mädchen haben das Anrecht auf eine ihrer Wesensart entsprechende Schule. Es geht nicht an, Mädchen in Schulen einzuzwängen, die auf Knaben zugeschnitten sind; sie kommen dabei in der Vorbereitung auf ihre Lebensarbeit zu kurz. Frl. Keller erntete viel Beifall.

Als letzte Rednerin wandte sich Frl. *Gourd* an die Zuhörerschaft, indem sie in ihrer unnachahmlichen Sprachgewandtheit darauf hinwies, wie letzten Endes alle Kongressforderungen nur auf der Grundlage der politischen Frauenrechte ihre Erfüllung finden werden. Wo soll diese politische Gleichberechtigung zuerst angestrebt werden? Im Bund, im Kanton, in der Gemeinde? Alle Anzeichen sprechen dafür, dass der Bund eine abwartende Stellung einnimmt; in den Kantonen gilt es, den Boden zu ackern, und unermüdlich zu bearbeiten, bis die Saat aufgehen kann.

Im Schlusswort sprach Frau Lüdi den Wunsch aus, es möchten die vielen Anregungen des Kongresses in die Weite dringen und befruchtend wirken.

3. Auf dem Schänzli.

Nach vollbrachtem Tagewerk pilgerte die Kongressteilnehmerschaft am 5. Oktober hinauf zum Kursaal Schänzli zu einer gemütlichen Abendveranstaltung. Viele der auswärtigen Gäste beschauten von dieser Höhe aus mit Entzücken das eigenartig schöne Stadtbild im flimmernden Lichterglanz und sein silbernes Widerspiel im ruhig dahinfliessenden Aarestrom. — Kopf an Kopf gedrängt sass man dann im Theatersaal und lauschte dem Prolog, der auf kommende Dinge hinwies. — Mit heller Freude folgte die Menge der Vorführung prächtiger *lebender Bilder* nach alten Meistern. Das Schöne, das sich dem Auge bot, war noch ergänzt durch feine Gesangs- und Musikbegleitung. Die Idee dieser künstlerischen Darbietung und die Anordnung derselben verdanken wir Frl. Reineck, Malerin in Bern, die sich schon früher erfolgreich auf diesem Gebiete betätigte. Einen recht originellen Gegensatz bildete das Stück Volkskunst, das man später zu hören bekam: Der Jodler-Abendsitz, in den sich das derbe Geschirrteufel-Geschichtlein Karl Grunders einschob; den „Fraueninteressen“ lag es zwar etwas fern. Waren die lebenden Bilder eine ästhetische Glanzleistung, so müssen wir die *Teepause mit ihrem Drum und Dran* als das würdige Seitenstück auf materieller Grundlage preisen. Die Bernerinnen haben all ihre hausfraulichen Künste spielen lassen, um zum Tee feinste Beigaben zu gesellen — das reiche, ja überreiche Büffet bestand aus Frauenspenden, die sogar per Auto von *Kiesen* her angefahren kamen. Auf dem Schänzli, wie in der Teestube der Hochschule, leisteten die Leiterinnen des Wirtschaftkomitees, Frl. *Eichenberger* und Frl *Dasen*, ganz Erstaunliches. Es ist überhaupt am Kongress von treuen Helferinnen hinter den Kulissen viel stille, unermüdliche Arbeit getan worden.

Der Schlusstag des Kongresses.

Noch einmal wogte buntes Kongressleben durch die Räume der Hochschule. Die Stimmung hatte sich in der Atmosphäre immer neuer geistiger Anregungen und durch den freundschaftlichen Verkehr mit bedeutenden Persönlichkeiten von Tag zu Tag gehoben. Zwischen den Vorträgen fand man sich in kleinen Gruppen im Gedankenaustausch zusammen, im Salon, in der Schreibstube, in der Auskunftei usw. Als Idealstation erwies sich die Teestube oder vielmehr das *Tee-*

quartier, zu dem sie sich allmählich auswuchs. Von früh bis spät floss die unerschöpfliche Kaffeequelle der Firma Haag. Im photographischen Bilde können die strengen Herren Professoren von der juristischen Fakultät bestaunen, wie ihr Dominium zu Kongresszeiten aussah! Eine ausgezeichnete Idee war die reichhaltige, stark besuchte Ausstellung von Frauenliteratur der Buchhandlung Francke. Auch die Kollektionen der Literatur schweizerischer Frauenverbände wurden studiert. Da die Auflage der Kongressthesen vergriffen war, erweckte es viel Freude, dass der *„Bund“* diese Thesen in übersichtlicher Darstellung in drei Extrabeilagen veröffentlichte und im Kongress austeilen liess.

Die Plenarsitzung der Gruppe IV, *die Frau in der sozialen Arbeit,* war zugleich *Schlußsitzung* des Kongresses. Im Mittelpunkt derselben stand ein Vortrag der Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, Frl. *Elisabeth Zellweger,* über *Wert und Bedeutung der sozialen Arbeit der Frau für die Volkswohlfahrt.* Die Vortragende fand den Mut, auf den Grund zu gehen und die Ursachen sozialer Übel, gegen welche die Frauen besonders ankämpfen, Alkoholismus, Tuberkulose, Prostitution, an der Wurzel zu fassen. Über die unentbehrliche Arbeit der *Freundinnen junger Mädchen* berichtete die Präsidentin des nationalen Vereins, Frl. *Julie Lieb,* Basel; ihre Thesen wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt; wir lassen sie an anderer Stelle folgen. Frl. *Valerie de Morsier* berichtete klar und eingehend, was in einer Sektion der Gruppe IV geleistet worden war. Sodann begründete Frl. Dr. *Fässler,* Zürich, ihre Anregung betr. *Altersfürsorge,* die wir bereits erwähnten. Zeitgemäss und wohlberechtigt war ein Appell, den Frau *Guyer,* Zürich, an die jungen Schweizerinnen richtete, die jetzt wieder zahlreicher als während der Kriegsjahre ins Ausland streben und dort Erwerb suchen. Frau Guyer mahnte die reiselustige Jugend, erst auszuwandern, wenn sie imstande ist, gediegene Arbeit zu leisten. Schweizerinnen der ältern Generation haben sich in ausländischen Stellungen einen guten Ruf erworben; die heutige Jugend soll denselben erhalten. Überraschend wirkte das Votum einer in der Schweiz niedergelassenen ausländischen Verehrerin Jeremias Gotthelfscher Frauengestalten, die sich das Wort erbat, um mitzuteilen, dass eine anonyme Spenderin bereit sei, der Kongressleitung eine Summe von Fr. 4000 zur Verfügung zu stellen für folgende originelle Verwendung: Preisausschreiben für ein Kinostück und ein Theaterstück, die, im Gegensatz zu den verzerrten Frauengestalten, welche im Film und im Theater auftreten, eine ideale Frauengestalt darstellen, und je 1000 Fr. für eine wandernde Frauenbibliothek und ein Landesheim für erholungsbedürftige Frauen. Die Kongressorgane werden zu prüfen haben, ob diese Anregungen unter den Auspizien des Kongresses ausführbar sind. An eine nationale Pflicht mahnte Frl. *Wild,* St. Gallen, als sie aufforderte, der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken durch den Ankauf einheimischer Produkte und durch Arbeitsaufträge an die einheimische Industrie. Zu Beginn und während der Verhandlungen wurden zwei *Telegramme* im Namen der Versammlung abgesandt: das eine an Bundesrat *Motta,* den Völkerbundsdelegierten der Schweiz in Genf, mit folgendem Wortlaut:

„Der zweite schweizerische Kongress für Fraueninteressen gibt der dankbaren Freude Ausdruck über den mutigen Appell, den Sie an die Grossmächte gerichtet haben, und wünscht im Interesse des Friedens der Welt, dass ihm Erfolg beschieden sei.“

Das zweite Telegramm ging an die gleichzeitig versammelten eidgenössischen Räte und wurde im *Nationalrat* von Präsident *Garbani-Nerini,* im *Stände-*

rat von Präsident Dr. *Baumann* verlesen. Es entbot den Räten die Grüsse des Frauenkongresses und brachte zum Ausdruck, dass die Schweizerfrauen *immer bereit sind, zum Wohle des Vaterlandes mitzuarbeiten.*

Feierlich gestaltete sich der **Schlussakt** des Kongresses. Mit warmen Worten gab die Präsidentin des Initiativkomitees, Madame *Chaponnière-Chaix,* der Freude Ausdruck über den prächtigen Erfolg des Kongresses; sie verband damit den Dank an das Organisationskomitee und speziell seinen Arbeitsausschuss.

Frau *Sophie Glättli,* Zürich, verdankte im Namen der Initiativvereine die grosse Arbeit der Vizepräsidentin, Frl. *Berta Trüssel,* der Sekretärinnen, Frau Dr. *Leuch* und Frau *Elisabeth Rothen,* der Kassierin Frau *Lüdi,* der Präsidentin der Pressekommission, Frl. Dr. *Luise Grütter,* der Präsidentinnen der Lokalkomitees, Frau *Zuber-Ris,* Frau *Krebs-Walther,* Frl. *Luise Eichenberger*, Frau *von Mühlenen* und allen ihren Hilfskräften. Dank gebührt auch den Spenderinnen und Spendern guter Gaben für die Kongressanlässe. Dank verdienen in höchstem Masse die Referentinnen, die mit ihren Leistungen dem Kongress den Stempel gediegener Geistesarbeit aufdrückten. Und die Presse, wieviel Entgegenkommen hat sie der Veranstaltung bewiesen!

Mit Begeisterung beschloss die Versammlung, an die erkrankte Präsidentin, Frl. Dr. *Graf,* ein Telegramm zu entsenden mit Worten herzlicher Anerkennung für die grosse Vorbereitungsarbeit, die sie dem Kongress gewidmet hat. — Um 12 Uhr schloss Frl. *Berta Trüssel* den zweiten schweizerischen Kongress für Fraueninteressen.

Kaum war das letzte Wort der Rednerin verhallt, als es mitten aus dem Saal heraus erklang: „Rufst du mein Vaterland“ — alles stimmte voll Begeisterung ein und stehend sang die stattliche Frauenversammlung unsere Vaterlandshymne. Die ernste Mahnerin, die im Laufe des Vormittags auf das Podium getreten war, um allen ans Herz zu legen: „Wir sind Schweizerinnen und wollen uns um die Schweizerfahne scharen!“ sie darf beruhigt sein, in den Schweizerfrauen lebt das alte, starke Schweizerbewusstsein; es klang während des Kongresses immer wieder durch und stempelte ihn zur grössten Kundgebung der schweizerischen Frauenarbeit und Frauenbestrebungen, die wir je erlebten. Möge die Geistessaat, die er ausstreut, aufgehen zu Nutz und Frommen von Volk und Vaterland!

* * *

Ausklingen.

Ein zwangloses Bankett im Bernerhof, Ausflüge auf den Gurten, in das Lehrerinnenheim, in die Gemeindestube Schloss Bümpliz und Besuch der Hodlerausstellung unter der Führung von Dr. *von Mandach* füllten den Nachmittag aus.

Die Abendstunden entführten uns die meisten der auswärtigen Gäste. Was ihnen und uns bleibt, das ist ein schönes Erinnern und ein gefestigter Wille zu mutigem Vorwärtsstreben!

* * *

Die Thesen der Referentinnen

am Schweizerischen Kongress für Fraueninteressen in Bern.

Gruppe 1.

Die Bedeutung der Hausfrau für das wirtschaftliche Gedeihen unseres Landes.

Von Frl. *B. Trüssel,* Bern.

1. Die Einzelwirtschaft ist der Ausgangspunkt der Volkswirtschaft. Die Konsumwirtschaft liegt bis zu mehr als 60 % in der Hand der Hausfrau. Je

besser sie die in ihrer Hand liegenden Werte anwendet und wirtschaftet und damit auch ethische Güter zu erzielen sucht, desto mehr wird sie zur Hebung der Volkswirtschaft und zur allgemeinen Kultur unseres Landes beitragen.

2. Bessere Belehrung und Aufklärung der weiblichen Jugend über den Zusammenhang von Haus- und Volkswirtschaft ist eine dringende Notwendigkeit.

Die Vorbereitung der Frau auf ihre hauswirtschaftliche Tätigkeit zu Stadt und Land.

Von Frl. *Ch. Champury,* Genf.

Vier Hauptpunkte sind zu prüfen:

1. Dringende Notwendigkeit, die Frau auf ihren Hausfrauenberuf vorzubereiten. 2. Das günstigste Alter zu dieser Vorbereitung. Dauer der Ausbildung. 3. Geeignetste Methoden, das gewünschte Ziel zu erreichen. 4. Das höhere Ziel, das wir anstreben.

1. Die Vorbereitung der Frau auf ihre hauswirtschaftliche Tätigkeit war lange Zeit nur die Aufgabe der Familie. Heute müssen Schule und Haus zusammenarbeiten, und zwar aus zwei Gründen: Die Lebensverhältnisse der Frau haben sich durch ihre Tätigkeit ausserhalb des Hauses verändert; die raschen Fortschritte gewisser Zweige der Wissenschaft (Hygiene, Pädagogik usw.) haben manche alten, nunmehr als schädlich befundenen Gewohnheiten zu Fall gebracht.

2. Die Vorbereitung soll so früh als möglich in der Familie beginnen, sich dort auch so lange als möglich fortsetzen, unterstützt durch die Schule oder durch Einrichtungen, die speziell zu diesem Zwecke ins Leben gerufen sind und jede Frau erreichen können.

Dieser Unterricht soll mit allem Nachdruck vom 16. bis 20. Altersjahr betrieben werden; denn in diesem Alter ist die künftige Hausfrau wirklich imstande, die Tragweite dieser Ausbildung zu ermessen und die Verantwortung, die sie als Hausfrau, Gattin und Mutter übernehmen wird, zu erfassen.

3. Das Ideal wäre, wenn die künftige Hausfrau durch eine erfahrene, weitsichtige, gescheite Mutter, die über genügende Kenntnisse verfügt, ausgebildet werden könnte. Mangels einer solchen oder als Ergänzung muss die Schule den theoretischen und praktischen hauswirtschaftlichen Unterricht in ihren Lehrplan aufnehmen und obligatorisch erklären.

4. Gemüts- und Charakterbildung sollen Hand in Hand mit der praktischen Ausbildung der künftigen Hausfrau gehen. Dieselbe soll zur Überzeugung kommen, dass die Frau eine wertvolle und unentbehrliche Mithelferin im Kampf gegen die sozialen Schäden: Alkoholismus und Prostitution sein kann und muss. Mit einem Wort, die Ausbildung soll dazu beitragen, aus ihr eine das Gute fördernde Kraft zu machen.

Hausfrauenvereine.

Von Frau *Julie Merz,* Bern.

1. Hausfrauenarbeit ist als Berufsarbeit zu bewerten.

2. Zeitgemäss erscheint es, dass sich der Hausfrauenstand die Vorteile der Berufsorganisation sichert, indem sich seine Angehörigen zu städtischen und zu ländlichen Hausfrauenvereinen zusammenschliessen.

3. Als allgemeine Aufgaben der Hausfrauenvereine zu Stadt und Land lassen sich bezeichnen:

a) Zweckmässige Gestaltung der Hausfrauenarbeit durch Anregen und Fördern von Bestrebungen, die auf eine berufliche Ausbildung und Weiterbildung

der Hausfrau hinzielen, sowie durch Gründen und Unterstützen von Einrichtungen, welche eine in jeder Beziehung richtige Hausfrauenarbeit ermöglichen und die Leistungsfähigkeit der Hausfrau steigern und erhalten; *b)* dem Hausfrauenstand inmitten der andern wirtschaftlichen Gruppen die ihm zukommende Stellung zu schaffen und zu sichern; *c)* die Interessen des Hausfrauenstandes in der Öffentlichkeit zu wahren und ihn für die Mitarbeit an Aufgaben des öffentlichen Lebens zu gewinnen.

Die Ausführung aller dieser Aufgaben vollzieht sich in Anpassung an lokale Bedürfnisse und Tagesanforderungen.

4. Hausfrauenvereine sollen politisch und konfessionell neutral sein und berufstätige Hausfrauen aller Bevölkerungsschichten einbeziehen.

5. Die Gründung von Hausfrauenvereinen kann durch bestehende Frauenvereine, Frauenzentralen usw. erfolgen oder der Initiative Einzelner entspringen; immer ist dabei grundsätzlich die Selbständigkeit der Hausfrauenvereine zu gewährleisten und der Charakter der Berufsorganisation aufrechtzuerhalten.

6. Zur Lösung von Aufgaben, für deren Durchführung die Kraft einzelner Vereine nicht hinreicht, erscheint es geboten, dass sich sowohl die städtischen als auch die ländlichen Hausfrauenvereine zu besondern Verbänden zusammentun.

7. Ein schweizerischer Kartellverband der städtischen und der ländlichen Hausfrauenvereine bildete die Krönung einer starken Hausfrauenorganisation.

Die Stellung der Frau in der Landwirtschaft.

Von Frau *A. Gillabert*, Moudon.

1. Der Einfluss auf die körperliche Entwicklung, der geistige und wirtschaftliche Gewinn der landwirtschaftlichen Arbeit sind derart, dass jedes Landmädchen ermuntert werden sollte, sich ihr zu widmen.

2 Damit sich diese Arbeit unter günstigen Bedingungen in bezug auf diese drei Gesichtspunkte vollziehen kann, ist eine berufliche Ausbildung unerlässlich.

3. Diese Ausbildung muss vor allem die soziale Stellung der Bäuerin, wie wir sie heute auffassen, betonen. (Pflege des Idealismus.) Der Unterricht soll durch Lehrkräfte, die selber für den landwirtschaftlichen Beruf begeistert sind, erteilt werden.

4. Die Landbevölkerung muss sich organisieren, um die richtige Verteilung und den Absatz ihrer Produkte zu sichern.

5. Der Lehrplan der landwirtschaftlichen Schulen für junge Mädchen soll vor allem die praktische Ausbildung betonen, wie: Kochen, Brotbacken, Gartenbau, Geflügel- und Schweinezucht, usw. Vom theoretischen Unterricht wird gefordert: Staatsbürgerlicher Unterricht und Gesetzeskunde, Einblick in die Volkswirtschaft, Aufklärung über die Notwendigkeit der Versicherungen, die Bedeutung der Produktivgenossenschaften und ihre Beziehungen zu den Konsumgenossenschaften.

Die Genossenschaftsbewegung.

Frau *D. Staudinger*, Zürich.

Frauenbewegung und Genossenschaftsbewegung sind aufeinander angewiesen, ergänzen einander und schaffen sich gegenseitig die Vorbedingungen. Was die Frauenbewegung erstrebt, sowohl für die einzelne Frau als für die Struktur der Gesellschaft, wird auf wirtschaftlichem Boden durch die Genossenschaftsbewegung verwirklicht.

Was die Genossenschaftsbewegung braucht an treibenden Kräften, im einzelnen sowohl als in der Gemeinschaft, wird durch die Frauenbewegung geweckt und gefördert.

Die Frau als Hausfrau findet in der Genossenschaft die Vertretung ihrer Interessen, die organische Fortbildung und Erweiterung der Hauswirtschaft zur Volkswirtschaft, zu einer Wirtschaft, die nach dem Bedarf orientiert ist, anstatt nach dem Profit.

Hausfrauenvereinigungen mit wirtschaftlichen Zielen sollten nicht für sich gesondert, sondern im Rahmen der Genossenschaften gebildet werden.

Die Frau als Mutter und Erzieherin erblickt in der Genossenschaft den Weg zu einer Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, in welcher die gleichen Grundsätze gelten können und müssen, wie sie auch bei der Erziehung massgebend sind. Der Widerspruch zwischen dem Geist, in dem und zu dem sie ihre Kinder erzieht und demjenigen, der heute im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben herrscht, wird in dem Masse überwunden, als das Prinzip der Genossenschaftlichkeit sich auf allen Gebieten ausbreitet.

Die Frauen haben darum ein besonderes Interesse daran, hier mitzuarbeiten in dem Geist, den sie zum Aufbau einer menschheitlichen Ordnung für unentbehrlich halten.

Die sozial und politisch tätige Frau findet in der Genossenschaft ein Arbeitsfeld, in welchem sie direkt an der Gestaltung einer Ordnung mitwirken kann, in der die Vorbedingungen für fruchtbare soziale und politische Arbeit begründet sind und die die sicherste Gewähr für den Frieden innerhalb der Völker wie zwischen den Völkern bietet.

Die Tätigkeit in der Genossenschaftsbewegung, welche der Frau volle Gleichheit der Rechte und Pflichten neben dem Manne einräumt, bedeutet auch eine wichtige Schulung der Frauen für ihre weiteren Aufgaben im öffentlichen Leben.

Die Genossenschaftsbewegung hat ihrerseits grosses Interesse daran, dass die Frauen *hauswirtschaftlich* geschult und sich ihrer wichtigen volkswirtschaftlichen Bedeutung und Aufgabe bewusst werden. Nur so kann sie ihre Ziele erreichen und für die arbeitenden Volksschichten im allgemeinen wie für die Frauen im besonderen die Hebung und Befreiung bringen, die sie verspricht. Die Zukunft der Genossenschaftsbewegung hängt davon ab, wie weit in den Frauen und durch die Frauen *der Geist der Gemeinschaft* geweckt und gepflegt wird. Ohne ihn droht jeder neuen Menschheitsbewegung Entartung und kann eine freie Gemeinwirtschaft, wie sie das Ziel der Genossenschaftsbewegung ist, nicht entstehen noch dauern. Die Genossenschaftsbewegung, als wirtschaftliche Bewegung, die ihr Wirkungsfeld, vom Einzelhaushalt ausgehend, bis in das soziale und politische Leben erstreckt, braucht die *tätige Mithilfe von Frauen mit sozialem Wollen und politischem Verständnis,* sowohl in der Mitgliedschaft, im Kreise der Angestellten wie in allen leitenden Behörden. Dabei empfiehlt es sich, je nach dem Stand und der Art der Genossenschaft, zunächst besondere Frauengruppen oder -organisationen zu bilden, die im Rahmen der Genossenschaftsbewegung wie der einzelnen Genossenschaften die Frauen für ihre besonderen Aufgaben schulen und ihre besonderen Interessen vertreten, wenn auch hier wie überall das Ziel die gemeinsame Arbeit der Geschlechter sein wird.

Von den verschiedenen Genossenschaftsarten, welche gemeinsam am Aufbau einer neuen sozialen Ordnung beteiligt sind, wie die Konsumgenossenschaft, die Bau- und Wohngenossenschaft und die Produktivgenossenschaft, kommen für die

Mitarbeit der Frau im Sinne der obigen Thesen vor allen Dingen die beiden ersteren Formen in Betracht. Die Beteiligung der Frau an der Produktivgenossenschaft wird vor allem ausgehend von den Berufsorganisationen in Angriff zu nehmen sein.

Gruppe 2.

Berufsorganisationen.

Frl. *Th. Schaffner*, Basel.

1. Der einzelne Berufstätige, mag er als Arbeitgeber oder als Arbeitnehmer noch so Tüchtiges leisten in seinem Berufe, kann auf die allgemeinen Berufsinteressen nur dann einen Einfluss ausüben, wenn er sich mit seinen Berufsgenossen zusammenschliesst.

2. Den Frauen ist leider die Notwendigkeit der beruflichen Organisation noch nicht ihrer ganzen Bedeutung nach klar geworden, weshalb die Berufsorganisationen nur einen kleinen Teil der weiblichen Berufstätigen umfassen. Unermüdlich muss deshalb dahin gearbeitet werden, in den Frauen das Gefühl der Solidarität und der gegenseitigen Verantwortlichkeit zu wecken, damit sie sich Berufsorganisationen anschliessen.

3. Viele Berufsinteressen sind für beide Geschlechter von gleicher Bedeutung. Gemischte Organisationen können deshalb diese gemeinsamen Interessen, die sowohl für Arbeitgeber als für Arbeitnehmer sich meist um Arbeitslohn, Arbeitszeit und Kündigungsfristen handeln, mit Erfolg vertreten. Es ist deshalb zu empfehlen, dass, wo keine starken Frauenorganisationen sich ermöglichen lassen, die weiblichen Berufstätigen sich in bestehende gemischte Organisationen aufnehmen lassen.

4. Der durch den Krieg bewirkte Notstand hat trotz des Tiefstandes der Berufsorganisationen in den ersten Kriegsjahren die Notwendigkeit der Berufsorganisation für Mann und Frau deutlich aufgezeigt. Soll das wirtschaftliche Chaos der Nachkriegszeit durch eine gesunde Wirtschaftsordnung abgelöst werden, so obliegt den Berufsorganisationen die Pflicht der Mitarbeit an dieser grossen Aufgabe. An den Frauen ist es, dabei nach Kräften mitzuwirken und in ihren Organisationen dieses Friedenswerk zu fördern.

Besoldungsprobleme.

Dr. *Hermine Fässler*, Zürich.

Leitsätze.

1. Die Tendenz, die Frauenarbeit niedriger zu bezahlen als die Männerarbeit, wird u. a. auch durch die „geringere Leistungsfähigkeit der Frau“ begründet. Dabei ist allgemein bekannt, dass bei der Fixierung der Frauenlöhne oft das Argument gebraucht wird, die Frauen kämen mit erheblich geringeren Kosten für den Lebensunterhalt durch als die Männer. Eine nähere Betrachtung ergibt, dass eben diese zum Teil zutreffende Tatsache der Grund ihrer geringeren Leistungsfähigkeit ist (Unterernährung), die dann wieder ihre geringere Belöhnung nach sich zieht.

2. Ein Teil der weiblichen unverheirateten Erwerbstätigen sieht ihren „Beruf“ nur als eine vorübergehende Tätigkeit an, die dereinst mit der Verheiratung ihr Ende erreichen werde. Deshalb erscheint es ihnen nicht der Mühe wert — hie und da auch nicht ihren Eltern — einen Beruf gründlich zu erlernen, oder die einmal aufgenommene Tätigkeit in der Industrie usw. wird

nicht mit voller Hingabe ausgeübt. Die Qualität ihrer Arbeit steht darum hinter der männlichen zurück, was natürlich auch in tiefern Lohnansätzen seinen Ausdruck findet; oder es werden solche Arbeiterinnen nur zu den geringsten, am niedrigsten belöhnten Arbeiten herangezogen.

3. Eine Würdigung aller Faktoren, die die qualitative und quantitative Leistungsfähigkeit einer Arbeiterin bestimmen, muss aber auch notwendig zu der Einsicht führen, dass die meisten Arten der Fabrikarbeit und manche Arbeitszweige auf andern Gebieten der weiblichen Neigung völlig ferne stehen, ja der ganzen Veranlagung der weiblichen Psyche widersprechen. Ein geringerer Leistungsgrad ist darum auch aus diesem Grund erklärlich.

4. Die Heimarbeit steht unter einem Besoldungsproblem besonderer Art. Noch soll das Trucksystem nicht überall verschwunden sein, noch bietet in manchen Industrien das Abzugswesen, in andern der sogenannte blinde Akkord, d. h. die Fixierung des Arbeitslohnes erst nach Einlieferung der fertigen Arbeit, die Möglichkeit indirekter Lohnherabdrückung. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Zentralvorstand.

1. Es wurden dank unseres Patronates wieder zwei brave Frauen ins **Schweizerbürgerrecht** aufgenommen.

2. Unser Aufruf, es möchten doch Mitglieder unseres Vereins durch **Zeichnen von Obligationen** den Rest des nötigen Kapitals **für den Neubau der Schule in Lenzburg** tilgen helfen, hatte schon guten Erfolg.

Wir möchten aber unsere Sektionspräsidentinnen bitten, unter ihren wohlhabenden Mitgliedern zu weibeln, dass auch die letzten Fr. 5000 gedeckt werden. Risiko besteht ja keines, weil die Obligation eine Hypothek auf das Haus bedeutet. Der Zins von $4^1/_2$ % bei so sicherer Anlage ist kein grosser Verlust. Gewiss gibt es unter den vielen Tausenden von Mitgliedern viele, die gerne mithelfen, den kleinen Rest von Obligationen tilgen zu helfen, wenn die Präsidentinnen sich mit etwas mehr Eifer der Sache annehmen und ihre Mitglieder auffordern würden.

3. Frau **Roth-Saxer**, Lenzburg, der neue Zeichnungen angemeldet werden sollen, bittet diejenigen Inhaber von Obligationen, die den ersten Coupon nicht eingelöst haben, sich bei ihr zu melden, ob sie absichtlich den Zins nicht bezogen oder den Einzug vergessen haben.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aufruf!

Wer würde ein liebes, gutes Knäblein von acht Jahren aufnehmen, das die Pflegestelle wegen Erkrankung des Pflegvaters ändern muss? Der Vater ist im Kriege gefallen, die Mutter, Schweizerin, Witwe mit 5 Kindern, die nicht für alle sorgen kann. Nur solche Pflegeeltern, die gerne ein Liebeswerk tun wollen und nicht ihr eigenes Interesse suchen, möchten sich melden bei Frl. *B. Trüssel,* Bern.

Aus den Sektionen.

Goldau. Mit Bedauern teilen wir den Hinscheid unserer langjährigen, verehrten Vereinspräsidentin **Frau Rosa Reichmuth-Suter** mit. Nach kaum zweimonatlicher, schwerer Krankheit verschied sie, den 17. August im 72. Altersjahre.

Die liebe Verstorbene war seit 11. April 1912 Präsidentin unseres Vereins und lebte fast ausschliesslich der Fürsorge für die Armen. Sie hat durch ihren friedlichen Charakter, durch ihre wohltätige Gesinnung sich alle Herzen erobert und so eine wahrhaft segensreiche Tätigkeit entfalten können. Sie suchte die notleidenden Familien auf; sie kannte die wahrhaft Armen und es tat ihr wohl, wenn sie da und dort Not lindern konnte. Und wenn die Christbaumfeier kam, die Bescheerung der armen Kinder, und wenn sie die frohen Gesichtlein der Beschenkten sah, da war sie selig vor Freuden.

Ein wackeres, aufopferndes Mitglied verliert unser Verein an Frau Reichmuth. Wir alle aber, die wir mit ihr arbeiteten, sie hochschätzten und liebten, wir wissen am besten, welch grosser Verlust ihr Hinscheid für den Verein bedeutet. Wir werden ihrer stets in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung gedenken. *V.*

Huttwil. *Jahresbericht.* Unsere Vereinstätigkeit war ungefähr die gleiche wie im Vorjahr. In der Suppenanstalt wurden zirka 19,000 Liter Suppe gekocht, wovon 6000 Liter an alte, alleinstehende Personen und bedürftige Familien abgegeben wurden. Der Kurs der Mädchenfortbildungsschule wurde von 35 Töchtern besucht. Sie wurden während des Winters wöchentlich in 14 Stunden im Kochen, Handarbeiten und sonstigen hauswirtschaftlichen Fächern unterrichtet Eine diesbezügliche Spezialkommission unserer Sektion bemühte sich eifrig um das gute Gelingen des Kurses. Anlässlich der Dienstbotenprämiierung konnten 2 Uhren, 1 Brosche, 5 Anhänger und 5 Diplome verabfolgt werden. Zehn bedürftige Wöchnerinnen erhielten im Laufe des Jahres je 15 Tage lang, gute, stärkende Suppe. Ungefähr 200 Personen, darunter sämtliche derzeitigen Insassen des hiesigen Krankenhauses, wurden an Weihnachten mit Kleidungsstücken, Wäsche, Lebensmitteln etc. beschenkt. Die Jahresausgaben betrugen Fr. 1680.—. Neu eingetreten sind in unseren Verein 2 Frauen. Dagegen bedauern wir den Verlust eines sehr langjährigen, überaus freigebigen Mitgliedes: Frau Wagner wurde uns durch den Tod entrissen. Durch einige recht namhafte Gaben in bar und natura wurde uns finanziell unsere Arbeit ziemlich erleichtert. Wir danken nochmals allen Gebern von Herzen und bitten zugleich, uns im kommenden Jahr nicht zu vergessen. *L. A.-H.*

Aus deutschen Hauswirtschaftskursen und Fortbildungsschulen.

Von *Martha Lutz,* schweizerische Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen.

Zu den Arbeitsgebieten des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins gehört seit langem auch die Ausbreitung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, und vielerorts sind es die Sektionen dieses Vereins, welche Mädchenfortbildungsschulen gegründet haben oder doch in deren Aufsichtskommission durch Mitglieder vertreten sind. Da dürfte es diese vielleicht interessieren zu hören, wie man den Hauswirtschaftsunterricht in Deutschland in den verflossenen schwierigen Jahren weiter geführt hat: war doch selbst bei uns durch die Rationierung und die Preissteigerung — die doch keinen Vergleich aushielten mit der Knappheit und den Preisen draussen — die Durchführung von Kochkursen mancherorts in Frage gestellt.

In Deutschland ist wohl ein Teil der Hauhaltungsseminare, fast nirgends aber der hauswirtschaftliche Unterricht an Volks- oder Fortbildungsschulen geschlossen worden; hingegen wurde der Unterricht den Verhältnissen entsprechend abgeändert. Das Kochen, in den Quantitäten reduziert und in der Zusammenstellung der Mahlzeiten wie der Gerichte, immer sparsamer gehalten, musste immer mehr zurücktreten und ersetzt werden, teils durch den theoretischen Hauswirtschaftsunterricht, teils durch vermehrte Stunden für Waschen und Glätten, Kranken- und Säuglingspflege mit praktischen Übungen und etwas Verbandlehre. Es wurden aber diese Gebiete nicht nur in den Kriegsjahren mitberücksichtigt, sondern sie bilden überhaupt einen wesentlichen Bestandteil der dortigen hauswirtschaftlichen Kurse für Anfängerinnen, seien dies nun die Mädchen des achten Schuljahres oder die Fünfzehnjährigen der obligatorischen, allgemeinen Fortbildungsschule. Praktische Haushaltungskunde aber, soweit sie sich nicht direkt auf die Küche bezieht oder die Wäsche betrifft, wurde nicht zur Ergänzung des Lehrganges herangezogen und kaum auch Gartenbau. Jetzt können in manchen Städten wieder alle 40 jährlichen Kochlektionen durchgeführt werden, in andern erst die Hälfte; überall aber sind die Mahlzeiten (nicht nur jetzt unter dem Zwang der Not) sehr einfach, häufig sind es nur Einzelgerichte. Im letzten Volksschuljahr will das Kochen nur die grundlegenden Begriffe vermitteln und die praktische Tätigkeit der Mädchen ist der Weg hiezu. Somit steht nicht das Herstellen der Mahlzeit im Mittelpunkt jeder Lektion; nicht in erster Linie zur Sättigung dienen die Kochresultate, sondern: zum Beurteilen. Diese Art der Unterrichtsführung — die es auch den Mädchen zum Bewusstsein bringt, dass das Lernen, nicht das greifbare Ergebnis, der Zweck der Lektion ist — wird aber nur möglich dadurch, dass die Stunde nicht über Mittag gelegt wird, sondern in die eigentliche Schulzeit.

Während der Unterricht früher stets unentgeltlich gewesen, zeigt sich nun vielerorts die Erhebung eines Materialgeldes (12—20 Mark im Jahr) als unabwendbar, weil einerseits die Beiträge der Behörden nicht noch mehr erhöht, anderseits die Zusammenstellung der Gerichte nicht noch mehr vereinfacht werden kann. Mit 1 Mark pro Person als Durchschnittspreis, die Lebens- und die Putzmittel für eine Lektion zu beschaften, mag wohl Kopfzerbrechen verursachen, wenn z. B. Nudeln mit Gemüse, oder Kartoffelbrei mit Salat gekocht werden soll; oder gar Pfannkuchen mit Obst, gebratener Fisch mit Kartoffelsalat. Oder wenn eine andere Schule mit durchschnittlich 5 Mark pro Lektion für 25 Mädchen kochen soll (hier gelangte dann manchmal nur eine Suppe oder ein Brei zur Herstellung).

Die Wertschätzung des Haushaltungsunterrichtes ist in den verflossenen Jahren sehr gewachsen; alle Hauswirtschaftsschulen und -kurse haben starken Zudrang, und auch die Mädchenfortbildungsschule verdankt sicherlich die allseitige Förderung, deren sie sich jetzt erfreut, den Erfahrungen der letzten Zeiten. Nachdem bis vor dem Krieg nur einzelne Teile des Reiches und manche der Städte sie eingeführt hatten, wird von 1922 an die Mädchenfortbildungsschule überall obligatorisch für jedes schulentlassene Mädchen, und zwar je nach Beruf oder Beschäftigung, an der kaufmännischen, der gewerblichen oder der allgemeinen Abteilung. Die Letztere sammelt alle Mädchen der „ungelernten Berufe“, das sind die Hilfs- und Fabrikarbeiterinnen, Laufmädchen, Dienstmädchen, Haustöchter usw. Das Gesetz, dem viele Schulen jetzt schon nachleben, schreibt eine zweijährige Schulpflicht vor mit 4—12 Wochenstunden im Tagesunterricht; Aus-

dehnung der Schuldauer auf 3 Jahre ist erlaubt und vielfach schon beschlossen. Die Hälfte der Stundenzahl fällt auf den theoretischen Unterricht; dazu gehört in der allgemeinen Abteilung ausser Rechnen und Deutsch: Haushaltungs-, Ernährungs- und Gesundheitslehre, Bürgerkunde, Lebenskunde, manchmal auch Gesang (Pflegen des Volksliedes). Von den praktischen Fächern wird in beliebig angeordneter Reihenfolge im einen Jahr das Kochen, im andern die Wäschebehandlung (oder Kranken- und Kinderpflege), im dritten das Flicken und Nähen gelernt. — An den Abteilungen für die „gelernten Berufe" (Lehrmädchen der Schneiderei, usw.) ist die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes — der für sie an den wenigsten Orten schon bestanden hatte — auch beschlossen; doch kann der Ausbau der Schulen überall nur allmählich fortschreiten.

In den deutschen Stundenplänen der Fortbildungsschule steht der praktische Unterricht, im Verhältnis zur Gesamtstundenzahl, nicht so entschieden in vorderster Linie, wie in den unsern; für die theoretischen Fächer aber haben die dortigen Schülerinnen ein lebendigeres Interesse als vielfach die unsern. Durch die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Landes ist eben ihre wirkliche Anteilnahme geweckt worden, nicht nur für Gesetzes- und Lebenskunde, sondern auch für Nährwertberechnungen, Preisvergleichungen, Sparmittel, usw.

Die Ein- und Durchführung der von den Volksvertretern beschlossenen allgemeinen Pflichtfortbildungsschule mache keine Schwierigkeiten trotz des geforderten Zeitopfers von 1—3 Halbtagen per Woche; es scheinen sich die Anstellungsverhältnisse der jüngern Mädchen so zu entwickeln, dass Fortbildungsschulpflichtige mehr nur als Hilfsarbeiterinnen, und erst die über 18jährigen voll angestellt werden, in Geschäften sowohl als im Hausdienst. Wenn die gewöhnlich unmittelbar nach den acht Schuljahren einsetzende, berufliche oder Erwerbsarbeit, hier im industriellen, mehr als je auf das Geldverdienen angewiesenen Deutschland die Durchführung des Obligatoriums nicht hindert, so muss diese am häufigsten als Gegengrund angeführte Schwierigkeit nicht unüberwindlich sein. Sie hat sich als solche ja auch bei uns nicht gezeigt in jenen wenigen Gemeinden, die das Obligatorium in den letzten Jahren beschlossen, und bei seiner Durchführung (zum Teil allerdings erleichtert durch Abendunterricht), Widerstände nicht erfahren haben. Gerade in unserer jetzigen Zeit verminderter Arbeitsgelegenheiten sollten der Ausbreitung der allgemein-obligatorischen, hauswirtschaftlichen Mädchenfortbildungsschule nicht allzu grosse Hindernisse im Wege stehen, und ein rasches Ergreifen der günstigen Zeit wäre vielleicht da und dort von Erfolg begleitet.

Lasst uns Brücken schlagen!

In dem engbegrenzten Lebensstück
Ist der eine Mensch des andern Glück,
Und der andere des andern Leid.
Und so leben wir die kurze Zeit
Als sei es bestimmt uns so auf Erden. —
Scheucht den Wahn und lasst uns Freunde werden!
Lasst uns über Leidensströme schlagen
Brücken, auf die hoffnungsfroh sich wagen
Liebe, Glück, Versöhnen und Verstehen,
Um an Güte reich, von Mensch zu Mensch zu gehen,
Um an Segen schwer, von einem Volk zum andern
Weltversöhnend durch die Welt zu wandern. *Johanna Siebel.*

INSERATE

Haushaltungsschule Bern

Fischerweg 3

Am 7. November beginnt ein neuer

Kochkurs für feine bürgerliche Küche.

Dauer: 36 Kochtage. Preis Fr. 220 (Mittagessen inbegriffen).

Anmeldungen nimmt entgegen

Die Direktion.

Pelz-waren

Skunks, Oppossum, Iltis, Waschbär usw.

Auf den kommenden Winter verfüge ich über ein ganz grosses Lager mit enormem

Preisabbau

Auswahlsendungen, sowie Umänderungen werden prompt besorgt von

Fr. Eichenberger
Langnau I. E.

Beinleiden

Offene Beine, Krampfadern, Beingeschwüre, entzündete und schmerzhafte Wunden usw. heilt rasch und sicher JH 3940 Lz

„Siwalin"

Heilt ohne Bettruhe, ohne Aussetzen der Arbeit und benimmt sofort Hitze und Schmerzen. — 1 Schachtel Fr. 2.50 Bestes Mittel der Gegenwart. Dr. Franz Sidler, Willisau. Umgeh. Postversand.

Drucksachen

für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Wernle's
Putzpulver

sind unübertroffen!

Greifen das Metall nicht an!

Kupferputz
Messerputz
Silberputz
Aluminiumputz
} jedes Paket 50 Cts.

Ueberall erhältlich!

A.-G. vormals
Drogerie Wernle & Co.
Chem.-techn. Laboratorium
Zürich

Reese
Backwunder

das echte
Sicherheits-Backpulver
Prakt. Gratis-Rezepte

348

Alkoholfreie Weine Meilen

Handliche, assort. Familien-Packung: 12 ganze oder 20 halbe Flaschen franko

Neuveville bei Neuchâtel. **Töchterpensionat „CHOISY“.** — Herrliche Lage am See. Grosser Zier- und Obstgarten. Tennis. Gediegene Ausbildung in der **französischen Sprache.** Englisch. Musik. Malen. **Hauswirtschaftlicher Unterricht.**

Es werden auch junge Mädchen, welche die Handelsschule besuchen. aufgenommen. Prospekte u. Referenzen. — Mmes. FAVRE, directrices,

---

Frl. A. WIDMER 405

Koch- u. Haushaltungskurse

Zürich 7, Witikonerstrasse 53

Helvetia Moden-Album u. Schnittmuster

Aus Kundenkreisen wird uns geschrieben: „Mit Vergnügen sende Ihnen einige Adressen von Schneiderinnen, da ich sehr zufrieden bin mit Ihren Mustern, so ist es mein Bestreben, Ihre werte Firma weiter zu empfehlen.“ JH 3757 Lz

Das neue **Herbst- und Winter-Album** ist soeben erschienen. Preis des Albums (portofrei) Fr. 2. Zu beziehen durch den Verlag

Schwestern Burch
Schnittmusterverlag
Luzern, Bruchstrasse 7

(J H 7753 B) **Wer es kennt, empfiehlt** 256

Milcheiweiss Ovolactal

der vielseitigen Verwendung in Küche, Patisserie usw. wegen, als ein unentbehrliches, billiges Nährmittel. In Lebensmittelhandlungen käuflich.

Ovolactal A.-G., Ostermundigen - Bern

Kauft Schweizer Fabrikat!

Bequeme monatliche Zahlung

Verlangen Sie illustr. Katalog

Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik
Luzern

Vorsicht

beim Bezug von Losen.
Prüft die Angaben u. kauft

vor allem **Lose** die einen **günstigen Ziehungsplan** aufweisen und dazu einem grossen

wohltätigen

Werk dienen. Beides findet man in der **grossen**

Krankenhaus-Lotterie

Aarberg. **Fr. 800,000.**
Einzellose à Fr. 1. Serien à Fr. 10 mit 1 bis 2 sichern Treffern und Vorzugslos garantiert. 8000 Treffer von Fr. 10—50,000. 80,000 Treffer von Fr. 5, 3 und 2 werden sofort ausbezahlt.

In allernächster Zeit 276

II. Ziehung

der **Alters- u. Sterbekasse-Lotterie** neut. Pösteler. Gewinn **sofort** sichtbar. **Fr. 25,000 Bartreffer.**

Helfet den armen Kranken und bestellt einige Lose bei der

Los-Zentrale Bern Passage v. Werdt 11.

Genfersee Sanatorium Gland (Schweiz)

Das ganze Jahr offen. — Idealer Ruheort für Kranke und Gesunde.

Diese Anstalt bietet ihren Gästen einen unvergleichlichen Vorteil durch reichen Genuss der der Gesundheit so zuträglichen Naturheilmittel. Naturheilanwendungen wie Wasser, Elektrizität, Massagen verschiedener Art, Luft- und Sonnenbäder, elektrische Lichtbäder, passende Diät usw.

Grosser Park mit herrlichen Schattenplätzen. — Prächtige Lage am Genfersee. — Moderne Bequemlichkeiten. — Auf Verlangen Prospekt.

Winteraufenthalt sehr empfohlen. — Es werden keine Lungenkranke aufgenommen.

Eine gute Freundin

der feinen, wie auch der einfachen Küche ist Maggi's Würze. Sie hilft gut und schmackhaft kochen, denn sie verleiht durch kleinen Zusatz faden Suppen und Saucen augenblicklich höchsten Wohlgeschmack. Wer sicher sein will, diese Würze zu erhalten, verlange beim Einkauf ausdrücklich Maggi's Würze.

Baumwolltuch

80 cm

Schöner, in der Wäsche vielfach erprobter

Madapolam

à Fr. **1.50**

in Stücken von 30 Metern an

Direkte, bedeutende Abschlüsse mit schweizerischer Grossweberei erlauben uns das für die gebotene Ware wirklich

billige Angebot!

Gefl. Muster verlangen!

Albert Knechtli

12 Amthausgasse 12

BERN

Kindergärtnerinnen-Kursus

(behördlich anerkannt)

Beginn 20. April 1922 — Dauer 1 Jahr

Interne Frauenschule Klosters (Graub.)

Kleider, Decken, Storen usw.

werden in gewünschten Farben-Abstufungen wasserdicht gefärbt.

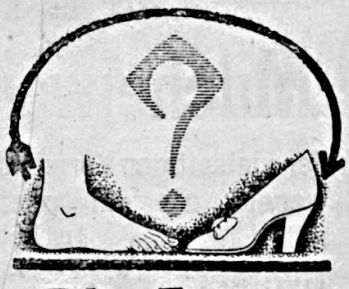
J. F. Laederach

Wasserdicht-Färberei

in Herzogenbuchsee

Zürich 1912 — Bern 1914

Diplome I. Klasse.

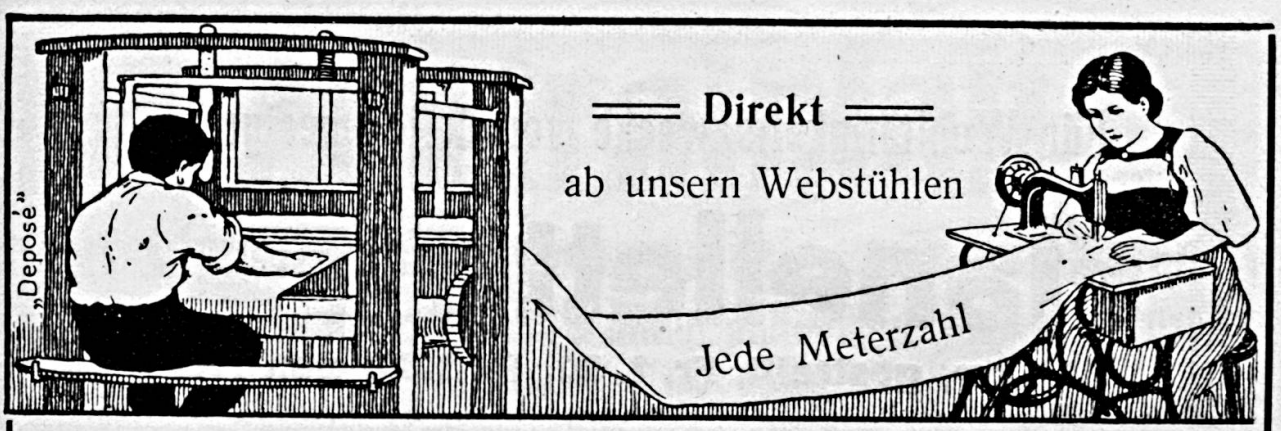


Die Frage

ob der Fuss in solcher Hülle gesund und schön bleiben kann, beantworten Ihnen die so verbreiteten Fussleiden und Verstümmelungen. Verlangen Sie sofort gratis die aufklärende Prothos-Broschüre und unsern Katalog, der Ihnen gediegene natürliche Schuhformen zeigt, die jedes Fussleiden ausschliessen.

„Prothos" Biel 8.

Inserate im „Zentralblatt" haben grössten Erfolg!



Beste Berner Leinwand

Rein- und Halbleinen

Leintücher, Kissenleinen, Tischtücher
Servietten, Toilettetücher, Handtücher
Küchen- und Gläsertücher, Schürzen
:: Bazins und Damast zu Anzügen ::
:: :: Baumwolltücher usw. usw. :: ::

MÜLLER & CO., Leinenweberei

Langenthal, Kt. Bern

Langjährige Lieferanten vieler Verwaltungen, Anstalten und Spitäler

---

Wir lassen grundsätzlich keine Privaten durch Reisende besuchen und **bitten, unsere reichhaltigen Musterkollektionen zu verlangen.** Dies ermöglicht eine ruhige, unbeeinflusste Auswahl und billigste Preise.

Vernähen, Sticken und *Waschen* wird auf Wunsch billigst besorgt.

(Gefälligst genaue Adresse, um Verwechslungen zu vermeiden!)

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Für Wohltätigkeitszwecke vorzüglich geeignet:

Flanellette

75 cm, gestreift, Fr. 1.30, Fr. 1.20 den Meter

Hemden-barchent

75 cm, gestreift, Fr. 1.80 den Meter

Reichhaltige Dessinauswahl!

Schweizer-Fabrikat!

Volkstuch

Verkaufsstellen in

Aarau:	Zeughausstrasse 26 (gegenüber dem Neubau der Schweiz. Bankgesellschaft),
Basel:	Marktg. 11, 1. St., „Stadtkeller", vis-à-vis der Börse,
Biel:	Centralstrasse 22,
Chur:	Steinbruchstr. 213, gegenüber dem Stadt-Werkhof,
La Chaux-de-Fonds:	9, rue du Collège, „Juventuti",
Langenthal:	Frau Bachmann, untere Ringstrasse,
Lausanne:	Coopérative du Vêtement, 2, Place Pépinet, 1. St.,
Luzern:	Pilatusstrasse 15, gegenüber der Kantonalbank,
Olten:	Solothurnerstr./Kirchg. 29, beim „Oltner Tagblatt",
St. Gallen:	Bankgasse 6, „Neubad", beim Stift,
Weinfelden:	Hauptstr. 103, beim Rathaus, vis-à-vis Hotel Traube,
Winterthur:	Kasernenstrasse 48, gegenüber dem Technikum,
Zürich:	Lebensmittelverein St. Annahof, Bahnhofstrasse,
Altstetten-Zürich:	Lebensmittelverein Zürich, Filiale Badenerstr. 203.

Muster nach auswärts bereitwilligst und franko

Verlangen Sie unsere neueste Preisliste! Volkstuch A.-G., Luzern

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.